

Thüre und Laden sind von gewöhnlichem Tannenholz und beweist deren lange Dauer die grosse Geschicklichkeit der damaligen Schreiner im Leimen.

Das Hauptdach bildet einen unmerklich stumpfen Winkel an der First und ist wie die Vordächer und das Thürmchen mit feinen Schindeln eingedeckt.

Nach der Grundrissanlage trennt der Hausgang in der Mitte jedes Stockwerks die zu beiden Seiten liegenden drei Räume, davon die mittleren als Küchen benutzt werden. Die einarmige Treppe liegt im Hausgang.

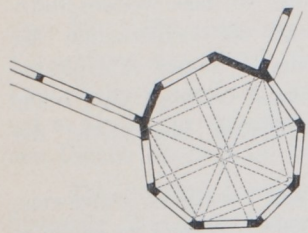


Fig. 54. stellt den Grundriss des Erkers dar, welcher ein kleines für sich abgeschlossenes Kabinett an der Ecke des Wohnzimmers bildet. Die Kellerräume sind mit Ausnahme desjenigen an der südöstlichen Ecke mit elliptischen Kreuzgewölben von Bruchsteinen überdeckt.*)

Die Blockwände kragen ringsum bei der unteren Fensterbrüstung und bei den Dielenträgern Giebelbalken in Carniesform je um 1,5 cm. vor. Die Grundswellen von 15—18 cm. Dicke und 24—45 m. Höhe stützen in ihrer Verlängerung nach Fig. 54. das untere hier punktirte Gebälke des Erkers, dessen Wandverriegelungen mit Backsteinen ausgemauert sind. Das Zwischen- und Dach-Gebälke des Erkers sind auf gleiche Weise von vorstehenden Blockbalken getragen. Die Füllungen der mit weiss verzintem Beschlag gezierten Zimmerthüren sind besonders reich mit bunter Holzmosaik belegt.

Im ersten Dachstock liegt am Giebel ein Saal von 9,9 m. Länge und 6 m. Breite, dessen zehn Fenster auf Taf. 23 mit den Vorstössen der begrenzenden Blockwände sichtbar sind. Die 9,9 m. lange Giebelwand dieses Saales wird an zwei Stellen dadurch sehr fest gebunden, dass kurze Blockbalken, deren Vorstösse über den Gangwänden aussen sichtbar sind, nach Innen 27 cm. vorstehen und in einen ausgenutheten Ständer greifen, welcher unten und oben in die Dielenträger eingezapft ist. Zur Stütze der 6 cm. starken Dielen der Saaldecke kreuzen sich die beiden Unterzüge, worin jene Ständer oben eingezapft sind, in bündiger Ueberschneidung mit einem mittleren der Länge des Saales nach gerichteten Unterzüge.

Die vier Mittelpfetten des Dachwerks von 12,6 auf 25,5 cm. Stärke sind zwischen den Blockwänden der Giebelzimmer, über den mittleren ganz offenen Speicherräumen 6 m freitragend, als durchlaufende Hölzer unverschieblich mit jenen Wänden verbunden und tragen gleichzeitig in ihren Nuthen die Bodendielen. Die Firstpfette von 19,5 auf 15 cm. Stärke ist über jeder der beiden inneren Querwände durch einen mit Bügen versteiften Pfosten gestützt. Die Füsse der Sparren von 16,5 auf 15 cm. Stärke und 1,2 m. von Mitte zu Mitte liegend, greifen mit Ausnahme der äussersten Giebelsparren nach Fig. 55. mit stumpfer Klaue die Fusspfette zugleich Dielenträger des Dachbodens. Die Decken der beiden Giebelzimmer in den Wohnböden sind durch je zwei durchlaufende Unterzüge gestützt. Ausserdem sind noch die Gangdielen durch die verlängerten obersten Blockbalken der Scheidewände getragen.

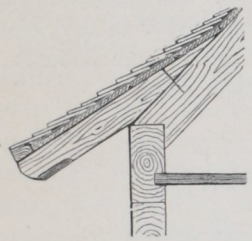


Fig. 55. Maasstab 1:25.

Die Blockwände nächst den Feuerungen sind mit 7,5 cm. dicken Wänden aus gestellten Backsteinen garnirt.

Das alte kathol. Pfarrhaus in Peterzell,

Kanton St. Gallen. Tafel 24.

Die Ansicht dieses Hauses, ein Theil des Längenschnitts und der Grundriss des unteren Wohnbodens, sind auf dieser Tafel dargestellt. An den inneren Kellermauern steht die Jahreszahl 1622, das Blockhaus aber stammt aus dem an der Hausthüre stehenden Jahr 1716.

Die Grundrissanlage unterscheidet sich von der allgemeinen schweizerischen, durch die grosse Hausflur, deren entsprechender Raum im Parterre noch einen besonderen Ausgang hat. In dieser Flur liegt die Stockstiege und in der Ecke der Wohnstube führt noch eine kleine

*) Die Länge der Giebelfronte misst ohne Vorstösse 15 m.

Die Tiefe des Hauses misst 16,08 m.

Das Wohnzimmer mit dem Erker ist 6,48 m. breit, das Andere 5,76 m. Beide sind 5,9 m. tief; der Gang dazwischen ist 2,28 m. breit, die Wände sind 12 cm. dick. Die Kellergewölbe sind im Lichten 2,7 m. hoch, die Wohnböden im Lichten 2,3 m. hoch.

versteckte Treppe zu dem oberen Gemach. Im Dachstock liegt am vorderen Giebel eine von vier Fenstern erhellte Kammer, von gleicher Tiefe wie die Gemächer darunter. Die Scheidewände dieser Kammer bestehen aus Riegelwerk. Ihre sehr breiten Eckpfosten am Giebel stehen zum Theil aussen vor der Blockwand vor und sind seitwärts ausgenuthet, um die Blockbalken des Giebels aufzunehmen. Hiernach konnten die am Giebel vorstehenden Dachpfetten nicht wie beim Blockbau durch Balken, sondern mussten wie beim Riegelbau durch Büge unterstützt werden.

Die beiden oberen im Dach nicht durchlaufenden Pfetten sind an ihren Enden gleich stark belastet und mit ihren Stützen nur zur äusseren Zierde des Hauses angebracht. Die Firstpfette und die beiden Mittelpfetten, gestützt durch die Giebel und die Wände der Dachkammer tragen allein das geschindelte Dach, dessen Winkel an der First unmerklich spitz ist.

Die Laden vor den Fenstern werden auch hier hinter den feststehenden bemalten Brüstungsbrettern in die Höhe gezogen. Ein eiserner Lampenträger ist aussen nach der Sitte von St. Gallen und Appenzell angebracht. Der Rauch aus dem Ofen der Wohnstube geht durch einen geschleiften Zug unter der Küchendecke in den einzigen Schornstein des Hauses über dem Küchenheerd.

Das Haus von J. Vögeli und J. Kundert zu Rüti,

Kanton Glarus. Tafel 25,

stammt aus dem Jahr 1742. Es ist durch eine Mittelwand in zwei ganz gleiche Wohnungen getheilt, deren Einrichtung Fig. II. darstellt. Die Lauben sind hier am hinteren Giebel vorgebaut. Die auf dem Lande selten vorkommende Anlage dreier Stockwerke in Holz auf dem steinernen Unterbau, ist im Kanton Glarus wegen der in sehr enge Thäler zusammengedrängten Bevölkerung, die sich mehr mit Industrie beschäftigt, öfters zu finden.

Das Mauerwerk hierbei zeichnet sich durch die dunkelrothe Naturfarbe des in grossen lagerhaften Stücken brechenden Sernftgesteins dieser Gegend aus. Bei allen Umfangswänden findet eine Auskrugung über der unteren Fensterbank, um den Vorsprung ihres Würfelrieses von 4,5 cm. statt. Von da aufwärts liegen jene Wände in senkrechter Flucht, nur die oberen Fensterbänke treten profilirt vor.

Sodann sind die Grundswellen und Dachpfetten nach Innen zu verstärkt. Die Dachpfetten, die Würfelriesen der Fensterbänke und die theils abwärts theils seitwärts zu schiebenden Laden sind bemalt und bilden den einzigen Schmuck der Façade. Diese zeigt die Keildielen der verschiedenen Böden, welche durch die ausgenutheten Blockbalken und durch einen in Fig. II. punktirten Unterzug in jedem Stock getragen werden. Die grosse Ausladung des Daches, welches wie das Haus Tafel 6 eingedeckt ist, macht hier die Klebdächer entbehrlich.

Die Dachpfetten sind bis zur Hälfte ihrer Ausladung durch eine Reihe nach einer schrägen Linie vortretender Blockbalken unterstützt*).

Das Haus von Caspar Schild in Meiringen,

Kanton Bern. Tafel 26,

ist durch eine Scheidewand in zwei Wohnungen getheilt, davon die Grössere mit sechs Fenstern am vorderen Giebel in ihrer Grundrissanlage mit der des Hauses im Hasli Tafel 15 nahezu übereinstimmt. Eine einarmige Treppe führt unter dem Schutz der Laube zu den oberen Gemächern. Das Haus stammt aus dem Jahre 1615, wie am oberen Stock bei der die beiden Wohnungen trennenden Scheidewand eingeschrieben ist.

Hierbei ist die deutsche Inschrift mit lateinischen Lettern keilförmig ins Holz gravirt. Auf dem unteren Stock steht dagegen die Jahreszahl 1754 mit der Inschrift in deutschen Lettern. Diese Zahl bezieht sich auf die spätere überfalzte und verzierte Bretterbekleidung dieses mehr dem Wetter ausgesetzten Stockwerks, wie man deutlich an den unbedeckten Vorstössen der alten Blockbalken an der vorderen Hausecke, Tafel 26, mit deren einfachen den oberen ganz gleichen Profilierungen vom Jahr 1615 erkennt. Gleichzeitig mit der Bekleidung sind die unteren Fenster vergrössert und statt der alten abgefasten Pfosten, neue, mit den auf Tafel 7 übereinstimmende, eingesetzt worden.

*) Die Blockwände sind 12 cm. dick, die Vorstösse 15 cm. lang,

Die Grundswellen haben 33 auf 18 cm.,

Die Dachpfetten 27 auf 18 cm., die Dielen 4,5 cm. Stärke.